

Amiet

„Freude meines Lebens“ Sammlung Eduard Gerber

19. August 2011 – 15. Januar 2012

Zum 50. Todestag von Cuno Amiet präsentiert das Kunstmuseum Bern die Sammlung Eduard Gerber, eine der schönsten privaten Amiet-Sammlungen. Gezeigt werden neben dieser Liebhaberkollektion auch Werke aus der Sammlung des Kunstmuseums Bern, welche für das „offizielle“ Œuvre des Künstlers stehen. So bietet die Ausstellung einen repräsentativen Überblick über Amiets Schaffen.

Cuno Amiet wird im März 1868 als Sohn des solothurnischen Staatsschreibers in Solothurn geboren. Der Malerei zugetan, entschliesst er sich nach der Ausbildung bei seinem Lehrer Frank Buchser, seine Kenntnisse an der Akademie in München zu vertiefen. Er trifft Giovanni Giacometti, mit welchem ihn eine lebenslange Freundschaft verbindet. Zusammen mit seinem Freund zieht es ihn 1888 für weitere Studien nach Paris, von wo aus Amiet 1892 nach Pont-Aven übersiedelt und dem Künstlerkreis um Paul Gauguin beiträgt. Amiet knüpft während seines Aufenthaltes im Ausland wertvolle Kontakte, unter anderem auch mit den „Brücke“-Malern um Ernst Ludwig Kirchner, die als Wegbereiter des deutschen Expressionismus gelten. 1893 kehrt Amiet in die Schweiz zurück. Die Bekanntschaft mit dem 15 Jahre älteren Ferdinand Hodler sowie dem Biberister Papierfabrikanten und Kunsttheoretiker Oscar Miller bedeutet einen Wendepunkt. Nach der Heirat mit der Wirtstochter Anna Luder zieht Amiet 1898 nach seinen Wanderjahren auf die Oschwand im Kanton Bern. Abseits der grossen Kunststätten Paris und München arbeitet Amiet an seinem umfangreichen malerischem Œuvre.

1931 verliert er beim Brand des Münchner Glaspalastes über fünfzig seiner Frühwerke, die im Rahmen einer Retrospektive dort ausgestellt waren. Dieses Ereignis bewegt den jungen **Eduard Gerber**, den Künstler und dessen Frau auf der Oschwand zu besuchen. Damit beginnt die Freundschaft, die die Basis dieser einmaligen, im Laufe der Jahre von Eduard Gerber aufgebauten Sammlung bildet. Im Juli 1961 stirbt Cuno Amiet im Alter von 93 Jahren in seiner Wahlheimat Oschwand nach einem ereignisreichen Leben.

Heute gilt Cuno Amiet als **Wegbereiter der Moderne** in der Schweizer Kunst. Kaum ein anderer Schweizer Künstler verfügt über ein derart vielfältiges Gesamtwerk. Amiets Bilder sind geprägt vom Symbolismus, vom Jugendstil aber auch vom Expressionismus. Sie zeugen von seiner Internationalität und seinen Kontakten mit zahlreichen Künstlerfreunden wie auch von seinem späteren Leben auf der Oschwand. Er bediente sich einer Vielfalt von Techni-

ken. Sie reichen von Bleistift- und Farbzeichnungen und Holzdrukken über Aquarelle bis hin zu Ölgemälden und Plastiken.

Diese Vielfältigkeit findet sich auch in der **Sammlung Eduard Gerber** mit über hundert Werken. Die Privatsammlung zeugt von grosser Nähe und Verehrung für den Künstler und dessen Werk. Aus einer Familie ohne Sammlerhintergrund stammend und mit einem Einkommen als Laborant hat Eduard Gerber (1917-1995) sich seine Kollektion aufgebaut. Das Beispiel der Sammlung Eduard Gerber belegt, dass es zum Aufbau einer bedeutenden Kunstsammlung nicht enorme Mittel braucht, sondern in erster Linie Passion und Kennerschaft.

Integriert in die Ausstellung sind Werke von Amiet aus der **Sammlung des Kunstmuseums Bern**. Während die Privatsammlung Eduard Gerber aus emotionaler Nähe zum Maler entstanden ist und deshalb zum überwiegenden Teil „intime“, nicht für die Öffentlichkeit bestimmte Arbeiten enthält, umfasst die Werkgruppe im Kunstmuseum Bern vor allem repräsentative Meisterwerke, mit denen Amiet seinen Status als *der* neue Schweizer Nationalkünstler nach Ferdinand Hodlers Tod untermauerte. Damit kann den Besucherinnen und Besuchern ein Gesamtüberblick über das Schaffen des Künstlers geboten werden.

Festsaal

Als eine der fruchtbarsten Schaffensphasen Amiets gilt diejenige während und nach seinem Aufenthalt in **Pont-Aven**. Ein wichtiges Beispiel ist das Porträt eines Künstlerfreundes von 1892 – des in Malmö geborenen Bildhauers Charles Friberg – der als *Mandolinspieler* abgebildet ist. Das Instrument selber ist kaum erkennbar, nur der Mandolinengurt durchkreuzt die Schulterpartie des jungen, besonnen blickenden Mannes und hebt sich ab vom monoton gehaltenen Hintergrund. Das im selben Jahr entstandene Gemälde *Bretonische Landschaft* zeugt von der experimentellen Kühnheit des Malers, die bereits in das erste Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts vorausweist.

Ein Höhepunkt in der Sammlung Eduard Gerber stellt das *Bildnis Anna Amiet in Gelb mit blumengeschmücktem Hut* von 1906 dar. Von diesem Motiv gibt es drei Versionen. Bei allen hat Amiet die pointillistische Technik verwendet, in einem Wechselspiel von Hintergrund und Figur und von Abbild und Abstraktion. Dieser **Neoimpressionismus** findet sich ebenfalls im Tupfbild *Blumenstillleben mit roter Rispe* von 1905. Dieses kleine Stillleben,

KUNST
MUSEUM
BERN

CREDIT SUISSE
Partner des Kunstmuseum Bern

genannt „ds'Zärteli“, erhielt Eduard Gerber zu Weihnachten 1942 vom Künstler und seiner Familie geschenkt. Es zeigt einen langen zarten Zweig mit roten Rispfen, die sich elegant vom hellen, pastosen Hintergrund abheben.

Das Thema der **Apfel- oder Obsternte** beschäftigte Amiet fast ein Leben lang. In der Sammlung Eduard Gerber finden sich dazu etliche Studien, zwei Pastelle und die kleine rot-grüne *Obsternte* von 1914 (im Untergeschoss). Zwei Jahre früher schuf Amiet die grossflächige, rottonige *Obstlese* (sog. Berner Fassung; Sammlung Kunstmuseum Bern). Ein Programmbild der Geistigen Landesverteidigung und Rückorientierung auf die eigenen Werte mit der sich die Schweiz in den dreissiger Jahren von ihren totalitären Nachbarn kulturell abzugrenzen suchte, stellt die *Apfelernte* von 1936 an der Fassade des Kunstmuseums Bern dar. In dieser kulturpolitisch polarisierten Zeit wurde das ideologisch vereinnahmte Bild mit den stämmigen Berner Bäuerinnen bei der Apfellese nicht *nur* positiv aufgefasst. So wurde es kurz nach Fertigstellung mit Pech beworfen und musste restauriert werden. Seit Sommer 2011 erfolgen am Sgraffito konservatorische und restauratorische Massnahmen, um dieses Kulturgut zu erhalten.

Das Gemälde *Toilette* von 1908 zeugt von Amiet als „**Brücke**“-Maler. Die mehrheitlich parallel laufenden Pinselstriche zeigen aber auch den Einfluss von Goghs, der als ein Vorbild der „Brücke“-Maler gilt. Mit dem Motiv dagegen knüpft Amiet an die Szenen im Bad von Manet oder Degas an. Das nackte, fröstelnde Kind ist Amiets Adoptivtochter Greti. Die in ein blaues Gewand gehüllte Frau seine Gattin Anna. Damit konzentriert sich der Künstler auf das Konkrete und nahegelegene Häusliche. Auch der *Liegende Frauenakt* von 1912 gilt als Beitrag des Künstlers zum **deutschen Expressionismus**. Professor Max Huggler hatte dieses Bild – es hat einst Ferdinand Hodler gehört – 1943 dem jungen Sammler Eduard Gerber anlässlich einer Ausstellung mit verkäuflichen Werken in der Kunsthalle Bern vermittelt. Seinen **Expressionismus** entwickelte Amiet in Gemälden wie *Sonnenuntergang* von 1927, *Winterlandschaft* von 1928 und *Landschaft Oschwand* von 1929 innovativ fort.

Ein weiteres Glanzlicht der Ausstellung sind zwei um 1920 entstandene **Plastiken**: Amiets Adoptivtochter *Greti* und die lachende *Tilly Wassmer*, eine reiche Kunstfreundin. Diese Arbeiten beleuchten die zu unrecht wenig beachtete Seite des Künstlers als Plastiker.

Nach dem **Brand im Münchner Glaspalast** im Jahr 1931 – bei dem Amiet wichtige Frühwerke verloren hat – malte er für einige Zeit in der Villa des Verlegers der Tageszeitung *Der Bund*, Fritz Pochon-Jent am Thunersee. Die dabei entstandenen Bilder zeugen von seiner inneren Ruhe. Sie wirken leicht und haben die Transparenz von Aquarellen, so die Gemälde *Thunersee mit Wolken* (Leihgabe im Kunstmuseum Bern) und *Gelber Niesen* von 1931 (Sammlung Kunstmuseum Bern). Das Kunstmuseum Bern hat letzteres unter anderem mit der Versicherungsentschädigung für fünf in München verbrannte Hauptwerke Amiets erworben. Ein Hinweis auf die Katastrophe findet sich schliesslich aber dennoch: seinen Initialen setzte Amiet in der Zeit nach dem Brand eine kleine Flamme voran.

Bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges 1939 hielt sich Amiet regelmässig in Paris auf. Dabei fiel sein Blick auf grosstädtische Motive. Er malte in seinem **Pariser Atelier**, was er in der Schweiz so nicht darstellte: er verzichtete auf touristischen Wiedererkennungswert und beschränkte sich auf das alltägliche Pariser Stadttreiben. Dafür steht das Gemälde *Place de la Porte de Châtillon* von 1935. Es zeigt das industrielle, alltägliche Paris der dreissiger Jahre in seiner ganzen Anonymität. Amiet vermag diese düstere Stimmung durch sein Spiel mit Licht und Farbe aufzuheben und eigentlich „undankbare“, banale Alltagsmotive in spannungsgeladene Peinture zu verwandeln. Die Vielfalt der Gross-

stadt ist auch Thema in seinen Figurenbildern. Amiet bildete Persönlichkeiten des Pariser Stadtlebens wie die stolze *Liette* von 1932 ab und wagte sich auch an exotischere Motive, wie sie zu einer Weltstadt wie Paris gehörten. So entstand das *Bildnis der Japanerin Kikou Yamata*, die den Künstler 1933 auf der Oschwand besuchte.

Untergeschoss Vorraum

Das grossformatige, mystisch anmutende *Paradies* von 1958 (Leihgabe im Kunstmuseum Bern) darf als Summa von Amiets **Spätwerk** gelten, worin sich das „Farblicht“ voll entfaltet. Sein Spätwerk zeigt ansonsten kaum neue Motive. So hält er heimische Stimmungen fest, wie *Tulpenstrauss vor dem Atelierfenster mit Blick auf Winterlandschaft* von 1955 oder *Sonniger Morgen* von 1960 (Kunstmuseum Bern).

Untergeschoss

In der Sammlung Eduard Gerber finden sich besonders viele schöne **Aquarelle**. Das früheste Werk in der Sammlung ist das Aquarell *Strasse in München* von 1887/88. Die Leere der Strassenszenerie und die schemenhafte Stadtsilhouette strahlen eine träumerische Magie aus. Dieses Bild entstand kurz nachdem Amiet im Herbst 1886 in die bayerische Metropole gezogen war. Ebenso menschenleer wie die Münchner Strasse ist die *Bretonischen Landschaft* von 1892, wo der Maler mit dem Nebeneinandersetzen von kräftigen Farben spannungsvolle Kontraste erzeugt.

Nach Ferdinand Hodlers Tod wurde Amiet der führende Schweizer Künstler. Mehr als zuvor untermauerte er danach seinen Anspruch strategisch mit einer stilistischen Neuausrichtung. Den Einfluss von Ferdinand Hodler erkennt man jedoch deutlich in den beiden Aquarellen *Feld bei Hellsau* von 1897/98 und *Bildnis Frau Anna Amiet* von 1902.

Das erste Werk, das der erst sechzehnjährige Eduard Gerber erworben hat, ist das kleine Bild *Landschaft mit Bergkette (Kleine Scheidegg, Blick auf Grosse Scheidegg)* von 1906. Das feine Aquarell hatte es dem jungen Mann bei seinem ersten Besuch auf der Oschwand besonders angetan. Und obwohl sein zusammengespartes Geld für den Kauf nicht ausreichte, durfte er es mit nach Hause nehmen.

Das Aquarell *Frau Schlangenhausen beim Malen* aus dem Jahre 1909 zeugt mit seinen dahingefetzten Pinselstrichen von der Inspiration durch die übrigen „Brücke“-Maler. Ruhiger, aber stimungsmässig vergleichbar in seiner Farbenpracht ist das Aquarell *Frau im Park* von 1906. Zu Beginn der zwanziger Jahre gibt Amiet dem Drang nach ungestümen Pinselstrichen abermals nach. Davon zeugt die nahezu abstrakte Komposition *Landschaft* von 1920.

Nebst den Aquarellen finden sich auch etliche **Zeichnungen** mit Bleistift, Farbstift, Kohle, Kreide oder Tuschpinsel in der Sammlung Eduard Gerber. Mit lediglich ein paar Strichen konnte Amiet ein ausdrucksstarkes Moment auf das Papier zaubern, wie *Eilendes Mädchen unter Bäumen* von 1908 und *Reiter* von 1904. Für sich selber füllte der Maler Skizzenbücher, während er spazieren ging und Dinge zeichnete, die ihn faszinierten und die später als Motiv für ein Bild dienten. So dürften auch das *Bretonische Mädchen* von 1892 und die *Dünenlandschaft bei Pont-Aven* von 1892/93 entstanden sein. Sein liebstes Modell, seine Frau Anna, zeichnete er etliche Male. Besonders „intim“ ist die Tuschkfederzeichnung *Frau Anna Amiet, frontal*, die der junge Maler um 1898 angefertigt haben muss. Die Inschrift offenbart, dass es sich dabei um eine Skizze für ein Kleid seiner Braut Anna Luder handelt, die er 1898 heiratete. Es sind solche Arbeiten, die die Einzigartigkeit der Sammlung Eduard Gerber ausmachen, indem sie eine inoffizielle, persönliche Seite des Künstlers offenbaren.

Den Abschluss der Ausstellung bilden zwei **Selbstbildnisse**. In der Ölmalerei von 1950 hebt sich Amiets Gesicht nur noch unmerklich vom Hintergrund ab und der Körper scheint im Begriff, darin aufzugehen. In einem der letzten *Selbstbildnisse* überhaupt, der Ölkreide-Malerei von 1959, treibt Amiet die Entmaterialisierung noch weiter, indem er seinen Kopf aus Schichten von Ölkreide herauskratzt. Die gespenstische Erscheinung des 91-jährigen Malers scheint sich praktisch aufzulösen. Ganz anders dagegen noch das *Selbstbildnis* von 1922, wo sich Amiet selbstsicher und festlich im weissen Smoking inszeniert. Der Vergleich lässt den Balanceakt zwischen offizieller Repräsentation und schutzlosem Ausgeliefertsein besonders hervortreten.

Biographie

Cuno Amiet (1868 – 1961)

1868 Cuno Amiet wird am 28. März als Sohn des solothurnischen Staatsschreibers und Historikers Josef Ignaz Amiet (1827–1895) und der Katharina geb. Kuster (1835–1870) in Solothurn geboren.

1882 Amiet tritt in das Gymnasium der Kantonsschule Solothurn ein, das er 1886 mit der schriftlichen Matur abschliesst.

1883 Amiet malt als 15-Jähriger das erste Selbstbildnis.

1884 Nach der Bekanntschaft mit Frank Buchser, nimmt Amiet in den folgenden zwei Jahren Unterricht bei diesem.

1886 Im Herbst zieht Amiet mit dem Aquarellisten Paul Demme nach München. Er studiert an der Akademie in der ersten Gipsklasse unter dem Schweizer Caspar Ritter aus Marthalen, Anatomie bei Professor Gabriel Häckl, Zeichnen und Kunstgeschichte bei Karl Raupp und Nikolaus Gysis.

1887 Im Januar begegnet Amiet dem gleichaltrigen Giovanni Giacometti, mit dem ihn eine lebenslange Freundschaft verbindet. Er verkehrt in einem Kreis von Schweizern, zu dem unter anderen Wilhelm Balmer, Franz Baur, Max Buri, Emil Dill, Walter Mettler, Charles Welti, Hans Beat Wieland sowie Felix Calonder, der spätere Bundesrat, zählen. In den Ferien malt er bei Frank Buchser.

1888 An der Internationalen Kunstausstellung im Münchner Glaspalast sind Amiet und Giacometti von der französischen Malerei, die sie in den Arbeiten Jules Bastien-Lepages und James McNeill Whistlers verkörpert sehen, beeindruckt. Sie beschliessen, ihre Studien nach den Sommerferien gemeinsam in Paris fortzusetzen.

1888 bis 1892 Amiet gründet eine Wohn- und Atelieregemeinschaft mit Giovanni Giacometti von Oktober 1888 bis Mai 1892. Es entstehen Bildnisse seines Freundes. Amiet studiert an der Académie Julian bei Adolphe-William Bouguereau und Tony Robert-Fleury, später unter Gabriel Ferrier. Die Sommermonate verbringt er in Solothurn („Gesellenstück“ *Erdbeermädchen*, 1889), in Stampa bei Giacometti und in Hellsau (*Heuerin*, 1891, 1931 verbrannt). 1891/92 besucht Amiet die Unteroffiziersschule.

1892/93 Im Frühling kehrt Amiet zurück nach Paris. Zunehmend unzufrieden mit dem Akademieunterricht, zieht er auf Rat des ungarischen Malers Hugo Poll nach Pont-Aven. Ab Mai 1892 wohnt er mitten in Pont-Aven. Er begegnet unter anderen Emile Bernard, Paul Sérusier und Roderic O’Conor, mit dem er sich anfreundet, sowie Armand Séguin, der ihm die Technik des Radierens beibringt. In der Bretagne vollzieht er die Abkehr von der Tonmalerei hin zur Farbe, die sich wie etwa bei Bernard in betont konturierten Flächen oder, dem Stil O’Conors verwandt, in Streifen reiner Farbe manifestiert. Wichtige Gemälde dieser Zeit gehen beim Brand im Münchner Glaspalast von 1931 verloren.

1893/94 Im Juni 1893 kehrt Amiet aus finanziellen Gründen in die Schweiz zurück und bezieht im folgenden Jahr ein Atelier in

Hellsau. Seine Basler Malerfreunde Emil Beurmann, Wilhelm Balmer und Franz Bauer sowie der Kunstkritiker Hans Trog verhelfen ihm zu einigen Dekorationsaufträgen und 1894 zu einer Ausstellung in der Kunsthalle Basel, die jedoch mit Ausnahme einer einzigen positiven Kritik durch Hans Trog in der Nationalzeitung auf Ablehnung stösst.

1896 Der Papierfabrikant und Kunsttheoretiker Oscar Miller wird auf Amiet aufmerksam und erwirbt den Wettbewerbsentwurf für das Bundesgericht in Lausanne, *Das Paradies* (1894). Im Juni 1896 verbringt Amiet zusammen mit Giacometti sechs Wochen in einer Alphütte am Fusse des Piz Duan im Bergell. Er begegnet Giovanni Segantini.

1897 Amiet beteiligt sich mit drei Bildern an der Internationalen Kunstausstellung in München. Ferdinand Hodler schlägt Amiet eine Atelieregemeinschaft in Genf vor, was dieser jedoch ablehnt. Die Zusammenarbeit mit Segantini, Giovanni Giacometti und Hodler am geplanten Panorama für die Pariser Weltausstellung von 1900 scheitert aus finanziellen Gründen.

ab 1898 Zusammen mit Hodler und Giacometti stellt Amiet 1898 im Künstlerhaus Zürich aus. Im Juni 1898 heiratet er die Wirtstochter Anna Luder aus Hellsau und zieht auf die Oschwand bei Herzogenbuchsee in eine Wohnung im Obergeschoss der dortigen Wirtsschafft.

1899 Amiet vollendet das grossformatige Gemälde *Richesse du soir*, für das der Künstler an der Pariser Weltausstellung von 1900 eine Silbermedaille erhält.

1901 Amiet beteiligt sich an der XII. Ausstellung der Wiener Secession und an der 7. Nationalen Kunstausstellung in Vevey. Zusammen mit Wilhelm Balmer stellt Amiet die Festdekoration der Basler Rathausfassade zur Feier des 400. Jahrestags des Eintritts Basels in den Bund fertig. Als Reaktion auf die Totgeburt seines Kindes entsteht als symbolistisches memento mori *Die Hoffnung* (auch: *Die Vergänglichkeit*, 1902, Kunstmuseum Olten). Amiet wird Pate von Alberto Giacometti.

1902 Amiet reist nach Dresden und in andere deutsche Städte. In diesem Jahr entsteht das bekenntnishafte *Selbstbildnis mit Apfel*, das mit Apfel und Obstgarten Leitmotive Amiets zeigt, in seiner strengen Frontalität und im Gestus sich jedoch an die Malerei Hodlers anlehnt.

1904 Hodlers Einfluss erreicht anlässlich der XIX. Ausstellung der Wiener Secession seinen Höhepunkt aber auch seinen Abschluss. Die Amiets adoptieren ihre Nichte Greti Adam (1900–1979).

1905 Es findet eine Ausstellung im Künstlerhaus Zürich statt. Die Schau wird noch im selben Jahr von der Galerie Richter in Dresden übernommen, wo sie mit Sicherheit von den Künstlern der Brücke besichtigt wurde und so wohl mit ein Anlass war, dass Amiet im September des folgenden Jahres von Erich Heckel zur Mitgliedschaft eingeladen wurde. Die Familie Amiet wächst, als Lydia Friedli (1896–1976) als Adoptivtochter aufgenommen wird.

1906 Amiet beteiligt sich an der ersten „Brücke“-Ausstellung in der Lampenfabrik Seifert in Dresden. Im folgenden Jahr wird die gleiche Ausstellung in der Galerie Richter gezeigt.

1907 Amiet unternimmt eine Reise nach Paris zur Cézanne-Ausstellung. Neben Cézanne wirkt vor allem van Gogh vorbildhaft.

1908 Gelegenheit zur Auseinandersetzung bietet die van Gogh-Ausstellung im Zürcher Künstlerhaus wie auch die von den Sammlern Richard Kisling bzw. Gertrud Dübi-Müller zum Studium und Kopieren überlassenen Gemälde *Les deux Fillettes* und *Der Irrenwärter von Saint-Rémy*.

1909 Mit Oscar Miller reist Amiet nach Florenz. Er nimmt an der Internationalen Kunstausstellung in Wien und München teil.

1910 Amiet erhält den Auftrag zur Dekoration der Loggia des neuen Kunsthhauses in Zürich, ein Projekt, das erst 1917 unter dem Titel *Jungbrunnen* seinen Abschluss findet.

1911 Amiet nimmt an der Internationalen Ausstellung in Rom teil. Er reist nach München, wo er unter anderen Wassily Kandinsky, Paul Klee sowie August und Helmut Macke begegnet.

1912 Der Künstler lässt eine Scheune in der Nähe des 1908 durch den Architekten Otto Ingold errichteten Wohnhauses in ein Atelier umbauen. In der Folge wird die Oschwand zu einem Treffpunkt von Künstlern, Sammlern und Literaten (unter anderen Wilhelm Worringer, Arthur Weese und Hermann Hesse), die für die modernen Strömungen in der Kunst eintreten, sowie von Schülern und Schülerinnen, wie Hans Morgenthaler, Werner Miller oder Peter Thalman. Amiet reist als Schweizer Delegierter an die Sonderbund-Ausstellung in Köln.

1912/13 Amiet beteiligt sich an mehreren Ausstellungen in Deutschland (unter anderen Galerie Hans Goltz und Moderne Galerie, München; Galerie Gurlitt, Berlin; Galerie Commeter, Hamburg; Galerie Bangel, Frankfurt). Im Mai 1913 erfolgt die Auflösung der „Brücke“ wegen Meinungsverschiedenheiten der Mitglieder. Die Familie Amiet nimmt Mineli (Hermine) von Ballmoos (1905-1990) als Pflege Tochter auf.

ab 1914 Nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges nimmt Amiet vor allem an inländischen Ausstellungen teil.

1918 Zu seinem 50. Geburtstag erhält Amiet von seiner Frau einen Sandsteinblock, woraus eine Büste von Anna entsteht.

1919 Amiet wird die Ehrendoktorwürde der Universität Bern erteilt.

1920 Die Amiets nehmen Bruno Hesse (1905-1999), den Sohn von Hermann Hesse, als Pflegesohn auf.

Ab 1925 Amiet erhält mehrere Wandbildaufträge: *Engelskonzert* (1925, Landgut Pochon-Jent, Gunten), *Das Entzücken* (1925/27 Gartenhaus Trüssel, Bern), *Symbolische Figur* (1926, Krematorium, Langenthal), *F. Hodler, Th. Kocher, J. Stämpfli, Ph. E. von Fellenberg, J. Gotthelf* (1927, Städtisches Gymnasium, Bern), *Familien-szenen* (1929, Villa Stämpfli, Bern).

1931 Beim Brand des Münchner Glaspalastes gehen über 50 Werke Amiets verloren, darunter neben wichtigen Arbeiten aus der Bretagne (etwa *Die alte Bretonin* und *Zwei bretonische Mädchen* von 1892 oder *Die strickende Bretonin* von 1893) weitere Hauptwerke, wie zum Beispiel *Die gelben Mädchen* von 1905 und zwei Fassungen der *Obsternte* von 1912 und 1919 sowie die *Kartoffelernte* von 1914.

Ab 1932 Die von Max Kaganovitch organisierte Ausstellung in der Pariser Galerie Georges Petit bedeutet einen Neuanfang und Besinnung auf die französische Seite seiner Kunst. In den Sommermonaten entstehen in Paris bis 1939 zahlreiche weibliche Figurenbilder und Akte sowie Stadtlandschaften.

1933 Die Familie Amiet lernt den sechzehnjährigen Eduard Gerber kennen, der sie nach der Brandkatastrophe in München auf der Oschwand besucht.

1936 Amiet beendet das Sgraffito *Apfelernte* an der Fassade des Kunstmuseums Bern.

1953 Im Februar stirbt Amiets Ehefrau, Freundin und treue Begleiterin Anna.

1961 Am 6. Juli stirbt Cuno Amiet in Oschwand im Kanton Bern.

Biographie

Eduard Gerber (1917 – 1995)

1917 Eduard Gerber wird am 29. März 1917 als Sohn von Johann und Marie Bertha Gerber-Steffen geboren. Mit seinen drei Geschwistern Marie, Hans und Anna wächst er auf dem Längenberg bei Belp, ab 1928 in einer Berner Vorortgemeinde auf.

ab 1932 Eduard Gerber beginnt eine Lehre als Gärtner.

1933 Im Sommer liest Eduard Gerber in einer Zeitungsreportage über den Brand im Münchner Glaspalast, bei dem Amiet über 50 Werke verloren hat. Betroffen von diesem Schicksalsschlag fährt er mit dem Velo auf die Oschwand, wo er ein erstes Mal auf die Familie Amiet trifft. Er erwirbt sein erstes Werk, das Aquarell *Landschaft mit Bergkette (Kleine Scheidegg, Blick auf Grosse Scheidegg)* von 1906. Er erarbeitet sich von da an im Atelier des Malers einen Zusatzverdienst, indem er Fotos ordnet und Aquarelle nach Sujets und Jahreszahlen sortiert.

ab 1936 Ein Lungenerkrankung zwingt Eduard Gerber zu einem Aufenthalt in einer Tuberkuloseklinik in Davos. Dort übernimmt er Arbeiten im Labor. Der Klinikleiter vermittelt seinem ehemaligen Patienten in der Folge als Laborant in Bern eine Arbeitsstelle bei einem Arzt.

1942 Eduard Gerber erhält von der Familie Amiet zu Weihnachten 1942 „ds'Zärteli“ (*Blumenstillleben mit roter Rispe* von 1905), sein erstes Gemälde in Öl.

1943 Während den Wirren vor und während des Zweiten Weltkrieges ergibt sich für Eduard die Gelegenheit, erstklassige Amiet Werke zu erschwinglichen Preisen zu erwerben. Durch die Vermittlung von Max Huggler, des damaligen Direktors der Kunsthalle Bern und späteren Direktors des Kunstmuseums Bern, erwirbt er den *Liegenden Frauenakt mit Blumen* von 1912 und *Toilette* von 1908.

1995 Am 28. November stirbt Eduard Gerber in Bern.

Kuratoren: Matthias Frehner und Regula Berger

Wir danken Peter Krauchthaler und weiteren privaten Leihgebern, die ihre Werke zur Verfügung gestellt haben.

Rahmenprogramm

Öffentliche Führungen: Sonntag, 21. August, 4. / 11. / 25. September, 9. / 23. Oktober, 6. / 20. November, 18. Dezember 2011, 15. Januar 2012, 11h und Dienstag, 23. / 30. August, 4. Oktober, 22. / 29. November, 27. Dezember 2011, 10. Januar 2012, 19h

Öffentliche Führung mit Gebärdolmetscher: Sonntag, 23. Oktober, 11h

Ein Blick hinter die Kulissen: Die Werke von Cuno Amiet in der Restaurierung: Samstag, 22. Oktober 2011, 15h. Führung durch das Restaurierungsatelier und die Ausstellung. Nur mit Voranmeldung. Anmeldung / Info: T 031 328 09 11 oder vermittlung@kunstmuseumbern.ch.

Fälschung oder echt?: Dienstag, 22. November 2011, 20h – ca. 21h. Fälschungen beschäftigen Künstler, Kunsthistoriker und Juristen gleichermaßen. Auch Werke von Cuno Amiet sind betroffen. Es sprechen Viola Radlach, Kunsthistorikerin und Regula Berger, Kuratorin der Ausstellung und Fürsprecherin.

Kinderworkshop: Sonntagmorgen im Museum – Süss, rot, rund und knackig: Sonntag, 23. Oktober, 10h30 – 12h. Anmeldung / Info: T 031 328 09 11 oder vermittlung@kunstmuseumbern.ch, Kosten: CHF 10.-

Mit der Unterstützung von:

CREDIT SUISSE
Partner des Kunstmuseum Bern



Pierre Kottelat, Zürich
Peter Krauchthaler, Bern
Alfred Richterich Stiftung

Gesellschaft zu Ober-Gerwern
Gesellschaft zu Schuhmachern
Gesellschaft zu Zimmerleuten